

19.3.77

Kaffeepause im Büro

von GOSWIN HEITHAUS

Kaffee ist für viele Menschen ein Lebenselixier. Kaffee ist kein Laster, sondern eine Notwendigkeit. Ein Täschchen Kaffee vermag die Not unseres Alltags flugs in Glanz zu verwandeln. Daher röhrt es auch, daß der Kaffee besonders in den Büros seine Genießer hat. Nichts sieht alltäglicher aus als ein Raum mit Schreibischen und Aktenregalen.

Büros sind nicht dazu geschaffen, im Herzen Frohsinns zu erwecken. Selbst dann erheiter sie nicht, wenn sie tapetiert sind und mit Kalenderlandschaften protzen - ihnen bleibt immer Nüchternheit anhaften. Was hilft es uns? Der angestellte Mensch muß sein Leben am Schreibtisch und am Zeichentisch verbringen.

Zum Glück für den schreibenden, zeichnenden, planenden und ordnenden Männerverständnis gibt es die Sekretäinnen, die von Haus aus den Sinn fürs Kaffeebüschchen mitbringen. Die Damen von der Taste wissen, wo es zur rechten Zeit an Ermunterung mangelt. In ihren Schreibischen befinden sich Geheimfächer, in denen die Utensilien der verschleierten Kaffeezubereitung aufbewahrt werden: Topf, Tauchsieder, Porzellankanne, Tasse, Zuckerdose, Kaffeebüchse und Milchspender.

Die Sekretärin kennt den schwachen Punkt des werkenden Kollegen. Ohne Anforderung fängt nur rettende Minute das Wasser zu brodeln an... Wohlgeruch durchzieht den Raum. Die Atmosphäre ist mit einem Schlag wie verwandelt. Heiterkeit breitete sich aus. Wie sub das Löffelchen klingelt beim Umrühren - es ist die reine Musik. Dabei ist es nicht einmal ein silbernes Löffelchen, sondern ein gewöhnliches aus Blech, ein Armeleutelöffelchen, das niemanden zum Diebstahl verlockt. An der Tasse fehlt der Henkel, aber was macht das schon? Schönheitsfehler gehören zum guten Ton der Büroselbsthilfe. Wie gesagt, dies alles vermag ein Rüchlein Kaffeeduft.

Darf ich bitten? Da steht also die Tasse der braune Trunk, das kleine auffrischende Vergnügen. Für eine

Weile ruht die Tinte, rastet der Zeichenstift, schweigt die Taste. In das brasilianische Aroma mischt sich der Duft einer Zigarette. Die kleine nachmittägliche Kaffeepause, gehelligtes Recht aller Büromenschen, fördert die Arbeitskraft und befähigt den Geist des Fortschritts.

Aber nicht nur der Geist, auch der Witz meldet sich an, zu dessen Erweckung Kaffeeduft ebenfalls erforderlich ist.

Die Kollegen versammeln sich um die geblümte Kanne, die henkellose Tasse in der Hand, die Zigarette lässig auf der Unterlippe und den neuesten Witz auf der Pfanne: Häschchen kommt in eine Buchhandlung und fragt: Hattnu...

Der Witzeißer kommt nicht mehr dazu, zu sagen, was Häschchen gefragt hat; denn in diesem Augenblick betrifft der Chef die Szene. Der Chef erscheint im Vierteljahr einmal, aber immer dann, wenn Kaffee getrunken wird, und das ist der Grund, warum alle Chefs der Meinung sind, daß ihre Angestellten unentwegt Kaffee trinken und Witze erzählen.

Es ist peinlich, mitten im

Witz verstummen zu müssen. Jeder Angestellte weiß, daß die Firma keine Witze verlangt, sondern solide Arbeit. Die Kaffeepause ist weder verboten noch erlaubt, sie wird geduldet. Deshalb lächelt der Chef leutselig und sagt: „Lassen Sie sich nicht stören, Herr Meier. Neuer Witz, was? Dann schießen Sie mal los!“

Jetzt hilft kein Kratzfuß und kein Lächeln weiter. Der Faden ist abgerissen. Die Pointe ist wormatisch. Herr Maier schießt zwar seinen Witz ab, aber Witz und Kaffee zünden nicht mehr. Die kleine Pause ist zu Ende. Der Chef verabschiedet sich zugenickt, die Sekretärin spülte die Tassen, und an die Fensterscheibe klopft der Regen.